

Gesundheitspflege.

* Die ärztliche Behandlung der Scharlachfieber. Die Scharlachfieber geht zu den Seiden, die noch dadurch verschlimmert werden, daß jeder über sie lacht, der sie nicht gerade selbst hat. Geheben sind wahrhaftig nur sehr wenige Personen daran, und das Fieber nur beschränkt, weil die Zeitverläufe des Fiebers bei den Unberathenen. Daher kommt es, daß nach einer unglücklich verlaufenen Scharlach der Betroffenen die üblichen Erfahrungen an ihrem Leibe entweder überhaupt ganz verschwiegen oder sie zum mindesten fast beschränkt oder sie gar in das Gegenteil einer unmittelbaren Erinnerung verkehrt. Man kann aber nicht sagen, daß die Scharlachfieber der Wissenschaft und Kunst nicht genommen sind, denn beide beschäftigen sich namentlich seit einigen Jahren höchst eifrig mit der Erforschung von Mitteln zu ihrer Bekämpfung oder Abwehr. Die Mediziner erdachten und unterließen alle möglichen Arzneien und Vorschriften, und die Ingenieure arbeiteten daran, die Bewegungen des Scharlachfiebers mittels zu vermindern oder zu verändern, daß die Gefahr der Scharlachfieber möglichst abgemindert wird. Ein solcher Versuch wird vielleicht niemals einer dieser Behauptungen auctori werden, aber es wäre ja schon viel erreicht, wenn nur noch solche Leute der Scharlachfieber verrieten, die besonders dafür veranlagt sind, oder wenn die Erkrankung nur auf die unglücklichsten Verhältnisse bei sehr schweren Eitern beschränkt werden könnte. Was ein wirklich zweckmäßiges Mittel gefunden ist, bleibt nichts anderes übrig als namentlich die ärztlichen Erfahrungen und Vorschläge zur Kenntnis zu nehmen und den Einzelnen jene Prüfung am eigenen Leibe zu überlassen. Der Professor für Pathologie an der Universität Zürich, Dr. Westy, empfiehlt jetzt im Concerne ein neues Mittel gegen Scharlachfieber unter dem Namen Chlorotann, das er auf eine Methode der Kauenbauern von Westy's hergeleitet hat, und an mehreren Befragten zu erproben Gelegenheit hatte. Er hatte vor der Abfahrt 100 Kapseln Chlorotann mitgenommen und nahm bei Eintritt scharlachfieber dreimal täglich eine davon. Er empfand er sonst ziemlich schwer an Scharlachfieber zu leiden pflegte und auch schon bei Beginn dieser Reihe vier ziemlich hart unterliegen gesehen war, besetzte sich sein Verstand bei der regelmäßigen Kauenbauern von Westy's her, daß er eine das geringste Gefühl von Uebelheit sogar mehrere Stunden im Saron des Schiffs füttern konnte. Er hatte zwar etwas Kopfschmerz, aber die Schlaf war idiosyll. Der Gegenfall zwischen den Tagen, die unter dem Einfluß der Arznei standen, und den zuvor verstrichenen, war ein ganz auffälliger, durch die völlige Befreiung der eigentlichen Krankheit, abgesehen von einem geringen Scharlach, außerordentlich schmerzhaft, so daß auch die Nachträge erheblich gestiegen waren. Während der langen Reihe trat noch mehrfach scharlachfieber wieder ein, und immer wieder bewährte sich das Chlorotann als Schutzmittel gegen die Uebelheit, die auch bald verschwand, falls sie sich bereits gemeldet hatte. Infolge dessen wollte der Westy sein Mittel sehr eifrig weitergeben und sein Verdienst möglichst nutzlos lassen. Ein Mädchen von einem Soldaten, das sich in einem besonders belagerten Zustand befand, so daß sie zu nichts als die vorerzählten Kapseln nicht bei sich behalten konnte, versief nach einem erneuten Verlaufe bald in einen erquickenden Schlaf. Nachdem sie erwacht war, erfolgte nach ein Unfall, der eine weitere Dosis nicht machte, dann aber war sie ganz hergestellt und empfand einen tüchtigen Appetit und blieb gesund, bis sie ihre Reise aufsuchte. Die Gelegenheit erwies sich hier der Stufenarbeit unter Verdacht als verhängnisvoll, aber der Mischal wurde durch eine weitere Kapsel Chlorotann so weit überwunden, daß das Mädchen eine gute Nacht verbrachte. Durch eine Fortsetzung der Behandlung versief der Schlaf zu überaus ohne jede Störung. Diesen Erfolg veranlaßt Professor Westy besonders hoch, weil die Erkrankung eine sehr schwere gewesen und das Wetter überaus stürmisch war. Heutzutage Ergebnisse hatte die Art auch noch an einigen anderen Patienten.

// Beim Offen und Erufen ist vor Uebermaß und Einseitigkeit zu warnen. Im Allgemeinen darf als Regel gelten: Je was die Gesundheit und was angenehm ist — aber mäßig und in größeren Zwischenräumen. Ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit ist das Baden, das jeder, vornehmlich zur Sommerzeit üben sollte.

// Wie ist man Nützlich? Viele werden das Nützlichkeit, weil sie Nützlichkeit nach dem Genuße dieses zu gebunden Obiges bekommen. Man genießt etwas Gemüth (oder noch besser Butterbrot) während des Nützlichkeit, wodurch eine gute, beim Nützlichkeit oft verbundene Einseitigkeit erreicht wird, und wird bald finden, daß man ganz vortrefflich Nützlichkeit betragen kann.

Für die Küche.

Kalbfleischwürstchen. Man schneidet 1 Pfd. Kalbfleisch in Stücke und kocht es mit dem Salzbeleg zu lange, bis es als ein feines Kalbfleisch verwendet werden kann, sobald kocht man 20 Gr. Speck auf die gleiche Weise, mit beides in eine Schüssel, legt Salz, Pfeffer, ein wenig fein gehackte Zitronenschale und ein halbes Pfund Salz und kocht es zu, wobei alles gut durcheinander, falls die Masse mit einer Würstchen in dünne Därme und hebt die Würstchen langsam gar, so daß sie nicht anspringen. Man ist je warm mit kühlen Zeit.

Süßkrautpulver. (Sehr leicht und bekömmlich.) Von Ueberreife gebrochener Süßkraut löst man das Mehl, entfernt die Haut, wasgt es fein und kocht es durch, worauf man es mit einigen Kübeln warm, weicher Stärke, einem Viertel geriebenen Bismuthpulver, zwei Eigelb, Salz, Pfeffer und 10 Gr. gekochter Butter mischt.

Wesgt gibt man den heißen Scharlach der beiden Gleichheit unter die Waage, füllt sie in ausgepökelte kleine Kästchen und daß sie etwa 20 Min. bei gelinder Hitze. Diese kleinen Soufflés müssen sofort angerichtet werden.

Spanischer Salat. Von warmen, gekochten Kartoffeln, welche in Scheiben geschnitten werden, einem Vorsortirten Apfel, Zwiebeln, Petersilien, feingehackten Sellerie, gezeigter Salatwurzel, feinem Olivenöl, Salz, Pfeffer und wenig warmer Fleischbrühe mit ein guter Salat angemacht. Derselbe wird in die Salatbüchse mit ¼ Teilen eingeeißelt und in ein warmes Zimmer gestellt, damit er nicht zu kalt wird. Man werden rote Wägen, zwei hergepökelte Eier, Zwiebeln, Sellerie und Pfeffer, jedes für sich einzeln gewaschen und auf die Seite gestellt. Alsdann schneidet man von hartem Papier oben so groß als die Salatbüchse mit der Schere einen hübschen Stern, je nach Geschmack, legt denselben auf den in der Schüssel sich befindenden Kartoffelsalat und legt in geschmackvollem Weidel der Farben die abgemessenen Dinge in die offenen Stellen des ausgechnittenen Sternes, zieht ihn recht behutend von der Salatbüchse ab, damit die Farben recht schön abgetrennt bleiben und überlegt den Salat noch mit etwas Essig, Del, Salz und Pfeffer, was vorher in einem Geschirrt tüchtig verührt wird.

Hauswirtschaft.

† Kaffeeflecken entfernt man aus Seidenstoffen durch Auswaschen in Wasser scharbter Windhülle. War der Kaffee mit Weis behandelt man den Fleck mit verdünntem Salznatron oder Weis.

† Ein Nicht während der ganzen Nacht brennend zu erhalten, ist sehr leicht zu bewerkstelligen; man braucht nur so viel fein gepulvertes Kochsalz um den Docht heranzulegen, daß es bis an den schwärzen Teil des Dochtes reicht. Dann krennt das Licht mit schwacher gleichmäßiger Flamme ganz langsam weiter. Dies Verfahren ist praktischer als Petroleumlampen niedrig zu schrauben, weil bei diesen schädliche Gerüche und Gase sich bilden, die Gesunden und Kranken gefährlich werden.

† Kirschkern als Fäulnisöl zu entfernen. Man wäscht die Kirschen in lauem Wasser und Seife, dann krennt die Fäden in Weis, so daß dieselbe ganz darüber steht, löse solche eine Nacht darin liegen, und jede Spur der Fäulnis ist verschwunden.

† Romane zum Waschenmachen des Silberzuges. Man rührt dazu eine Waage an, bestehend aus 10 Teil einpolderlauren Silberoxyd, 10 Teilen Kochsalz und 70 Teilen Weisstein mit etwas Weis, so daß es einen Brei bildet. Mit diesem Material wird das zu putzende Silberzeug gleichmäßig bestrichen und eingerieben. Darauf wird das Silberzeug mit Hilfe eines Filanellstückes und umherbar geworbene Gegenstände erhalten einen Glanz wie neu.

† Mottenpulver. 20 Gr. Bismuthpulver, 25 Gr. Weissteinpulver, 20 Gr. Wampfer, 25 Gr. Weissteinpulver. Jeder Bestandteil wird so fein wie möglich geschoben, dann alle miteinander vermischt und das Ganze mit etwas Katholium parfümiert.

† Waschnetz zu reinigen. Man wäscht es mit Essigsäureindampfen und wäscht mit reinem Wasser nach. Ein solches netzartige Reden reinigt man mit einem Wollappen, der mit Petroleum oder Terpentin befeuchtet ist.

† Flecken von Weisstein entfernt man von den Wänden, wenn man die dünnen Schichten von den Wänden mit Wasser krennt, löst und sich mit dieser Flüssigkeit die Hände wäscht. Die braune Farbe verschwindet sofort.

† „Sim“. Jede ordentliche Hausfrau hat dem Schmutz in seinen verschiedenen Gestalten den Krieg erklärt und nicht ihn täglich zu weibe. Als moderne Waffe in diesem Kampfe ist das nützliche Universal-Säuerer, Zug- und Weissteinpulver „Sim“ zu nennen, denn es leistet unschätzbare Dienste bei der Reinigung von allem, was zu säubern ist, seien das nun Fußböden, Holzwerk, Geschirre, Maschinen oder sonst etwas. Dabei ist es vollkommen unschädlich, so daß das „Sim“ vor demjenigen Substantien den Vorzug verdient.

Keine Mitteilungen.

• Silber zu reinigen. Silbergefäße hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreibt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

• Junn Rang von Matten und Mäusen. Ein gutes Mittel, die Mäuse oder Matten in die aufgestellten Hüllen zu locken, ist, den in der Falle sich befindlichen Mäusen mit einem Tropfen Jodessenzöl zu benehmen. Der Geruch dieses Oeles, den viele Tiere besonders lieben, zieht sie so unüberwindlich an, daß sie unbeschadet an den Geruch weiter gehen und so gelangen werden können. Das Jodessenzöl erhält man in allen Apotheken.

• Gegen Holzwurmer empfiehlt sich fünfprozentiges Karbolwasser, das man mit Hilfe eines Pinsels oder wenn nötig mit einer Spritze in das Holz, namentlich in die schon vorfindenden Bohrlöcher der Holzräume bringt.

• Gammelfarben und Fleckfänger, wenn man einen Leinwand mit frischerer Leinwandfarbe färben will und zwar 2 Gr. in 20 Gr. Wasser, einen Viertel gelber Eisen, fongentrierter Gammelfarbe (15 Gr. Gammelfarbe in 150 Gr. Wasser).



Mr. 31 Halle a. S., den 5 August 1911

Der Bremsenschwindel bei den Schafen.

Von G. Wischmann, Weisbrunn.

Die Schalenkrankheit oder der Bremsenschwindel ist eine eigenartige Krankheit anderer Schafe, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Larve der Schafbremse dem Tiere ins Gehirn kriecht. Diese Schafbremse ist eine sehr kleine geflügelte, fast nackte Fliege. Sie ist bei uns häufig und tritt namentlich in heißen und trockenen Sommermonaten auf. Man findet sie dann in den Nischen der Schaffälle, in der Nähe von Schafställen, am Stamme von Wäldern und im niedrigen Weidenbüschel am Rande der Feldwege. Ihre Schwarmperiode fällt in die Monate Juli, August und September, wo sie dann in Massen über die Schafherden im Bereich der Weiden abzuwandern. Laufen die Anwesenden umher, oder sie finden die Schafzucht auf dem Boden zu stehen, indem sie die Nase in den Gräsern verbergen. Andere stellen die Nase zwischen die Vorderfüße. Beim Entzünden großer Schwärme stellen sich die Tiere auch wohl mit gekrümmten Köpfen dicht aneinander in einen Kreis. Im letztem eigenartigen Verhalten läßt sich bei der Schafbremse das Verhalten erkennen und oft ist es möglich, durch sofortiges Fortjagen und wiederholtes Abreiben ihrer Schenkel die Eier der Parasiten zu entfernen.

Welche Mittel haben dem Schäfer zu Gebote, seine Tiere vor dieser Krankheit und sich vor Verlusten zu schützen? Das Einpflanzen der Schafe in die Ställe während der Schwarmzeit, was an sich das einfachste wäre, ist nicht möglich, da erstens die Schwarmzeit der Fliegen zu lange dauert und zweitens derselbe in die besten Futterernte fällt. Ein sehr einfaches, aber bei größeren Herden kaum durchführbares Mittel haben wir bereits kennen gelernt, den Ueberfallenen sofort die Schnauze abzuwinden, oder anwendbar ist das Einreiben der Schnauze mit Fett oder kühlenem Tieröl, der Ueberfallene soll die Fliegen fernhalten, ist aber nicht dem Schäfer auch sehr widerwärtig. Auch zu Nichtnutzen hat man schon gegriffen. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß man mittelst Aderpulve den Schaf ein Brei Schmutzabfall oder Weidenwurzel in die Nase pulst. Durch die außerordentlich heftige Irritation, die der Messung hervorgerufen werden die Parasiten dann zur Flucht gezwungen. Dies Mittel hilft aber naturgemäß nur in der allerersten Zeit nach dem Ueberfall der Larven; die sich Fremdlinge schon tief in die Nasenhöhle hinein vorgedrungen, ist auch dieses Mittel erfolglos. Dann hilft höchstens noch eine Operation, die aber nur bei sehr wertvollen Tieren einen Zweck hat, weil es nur selten gelingt, die Krankheit aufzuheben, und zu entfernen. Jezt es sich im Frühjahr, daß Tiere unter der Herde sind, welche die Bremsenlarven nicht los werden können, dann ist das beste Mittel, am dünnen Verlusten vorbeizugehen, solche Schafe zu schlachten. Geschlecht des frühzeitig genug, so sind alle Teile bis auf den Stoff wohl genötigt.

Der Phosphorsäuremangel unserer Kulturböden.

Wenn auch der rechnende Landwirt heute den Wert der Kunst- oder Sanddüngung nicht verkennt, so hebt er doch in sehr vielen Fällen durch unpraktische Anwendung den erreichten Erfolg wieder auf. Es geschieht das immer, wenn gewohnheitsgemäß dem Boden zwar Nährstoffe (und zwar meist dieselben) zugeführt werden, ohne Rücksicht darauf, welche Nährstoffe der Boden selbst enthält und ob die zugeführten gerade auch die richtigen sind. Werden beispielsweise jahraus, jahrein ausschließlich große Mengen von Stickstoffdüngern bezogen und verwendet, so wird der Boden mit Stickstoff einseitig überjättigt. Weil aber viel Dünger zugeführt wurde, glaubt man auf gute Ernten rechnen zu dürfen. Die Ernten aber fallen schlecht aus, und dadurch gerät wohl der ganze Landwirt in schlechten Mitleid. Das ist nicht richtig.

Der Stickstoff ist eben nicht auf den Kunstdünger, sondern auf seine verkehrte Anwendung zurückzuführen. Die Pflanzen gebrauchen zwar notwendig Stickstoff, aber von Stickstoff allein können sie nicht leben. Der Stickstoff treibt zwar rasch, allein zur Entfaltung braucht die Pflanze auch noch Phosphorsäure und Kali neben anderen mehr oder weniger wichtigen Nährstoffen. Insbesondere zur Ausbildung der Blüte und der Frucht wird Phosphorsäure benötigt. Ist davon nicht genügend im Boden, blüht die Pflanze unvollständig aus und es gibt nur mangelhafte Frucht. Gerade auf der Phosphorsäurearmut des Bodens beruhen sehr viele mindererträchtige Ernten. Phosphorsäuremangel liegt häufige immer noch, wenn trotz reichlicher Blüte und häufiger Blüthenzweige der Stromanfah und die Ausbildung und Ausbreitung der Früchte zu mündigen übrig läßt. Und da diese Erscheinung gerade in den letzten Jahren sehr häufig vorkommt, so darf man richtig annehmen, daß heutzutage unter getriebenem Kulturland Phosphorsäuremangel ist, daß die Ernterträge weiter Gebiete durch Phosphorsäuremangel ungenügend befruchtet werden.

Ein Hauptbeweis für diese ungenügende Befruchtung liegt wohl in den Erträgen, die jeder Phosphorsäuremangel folgen. Diese Erträge sind so groß, daß sie den Nutzen mancher Kulturen (Wein, Zuckerrübe) selbst in solchen Gegenden wieder rentabel machen, wo man fürchtete, sie ganz auszuheben zu müß.



Am besten gibt man die Pflanzensorte in der Gestalt von Thomasmehl, weil dieser vorzügliche Dünger nicht nur schnell, sondern auch anhaltend wirkt. Es kommt dies daher, weil die Pflanzensorte des Thomasmehls sich nicht nur leicht löst, sondern im Boden auch dauernd löslich bleibt. Andere Pflanzensorten im Boden auflösen, lösen sie nicht an sich schon schwer löslich, und, wieviel im Boden in schwerer löslicher Verbindung über, so daß die Pflanzen selbst bei Anwesenheit der Pflanzensorte kaum etwas davon ziehen, weil sie diesen Nährstoff eben nicht aufnehmen können. Es ist dies besonders in trockenen Jahren der Fall.

Man könnte nun fragen, wie kommt es denn, daß bei Kulturpflanzen in den meisten Fällen gar nicht an sich schon schwer löslich die Pflanzen nehmen doch auch Stickstoff und Kali auf. Ganz gewiß, es soll auch Stickstoff und Kali zugesetzt werden, aber — von diesen Dingen geht dem Boden nicht so viel verloren, weil sie sehr zum Aufbau der Stengel und Blätter verbraucht, verflüchtigt wird mit dem Staubboden wieder zugesetzt werden. Zugewonnen wird die Pflanzensorte hauptsächlich zum Aufbau der Frucht verwendet. Ist das Getreide z. B. reif, so ist die aufgenommene Pflanzensorte zum allergrößten Teile in den Körnern; in Stalm Getreide wird zum großen Teile verbraucht, es wandert zum Brotbacken in die Stadt, und so geht der ganze in ihm angelegte Nährstoff der Wirtschaft vollständig oder doch zum großen Teile verloren. Dieser Verlust muß durch frische Düngung, also durch Düngen mit Thomasmehl, ersetzt werden.

Lege aber kommt noch ein. Auch das Vieh gebraucht zum Aufbau eines Knochenbaues ein starkes Phosphorsalz. Es geht dieses Vieh daraus hervor, daß Tiere, die aus phosphorreichem und kalkreichem Futter erziehen, leicht knochenbrüchig werden. Also das Vieh gebraucht viel Phosphorsalz für seine Knochenbildung und auch die zu diesem Zwecke verbrauchte wandert nicht mehr im Stallung auf den Acker zurück, sondern mit dem verbrauchten Vieh zum Acker und von hier auf den Feldern mit dem verbrauchten Vieh. Es mehr Getreide und Vieh als verkauft wird, um so mehr Phosphorsalz geht verloren und um so mehr muß auch naturnaher ersetzt werden.

Als Düngung gebe man 600—800 Kilogr. Thomasmehl pro Hektar, es wird sich reich zeigen und lohnen. Dazu muß, wie schon erwähnt, noch Heberl Kali und Stickstoff gegeben werden, und besonders auf den lehmigen und tonigen Böden den Rest zu Zeit eine frische Stallung.

Landwirtschaft.

† **Trocknen des Senes.** Selbstverständlich soll das Sen oder Gummi von den Einschnüren so sorgfältig als möglich getrocknet werden. Je mehr Feuchtigkeit das Futter enthält, und je blätterreicher es ursprünglich war, desto schneller wird, wenn es auf Senen getrocknet wird, in die besten Eigenschaften überzugehen, und die damit verbundene Temperaturerhöhung ist weniger zu befürchten. Es ist auf den immer größeren Verbreitung findenben, nützlichen Reiter hinzuweisen.

† **Notreize.** Das Getreide wächst bis kurz vor der Ernte ganz normal und bringt die Mehrengelänge in normaler Weise zur Ausbildung. Während sich nunmehr aber die gesunde und noch grünblühende Pflanze unter der Schere der zur Ausbildung gelangenden Körner zu neigen beginnt, fängt sich ein Teil der Halme namentlich an den oberen Stengelgliedern ab, und die Halme bleiben senkrecht emporgereckt stehen, da Körnerbildung bei ihnen entweder gar nicht eingeleitet oder eine vorzeitige Unterbrechung erfahren hat. Es kommt zuweilen auch vor, daß der untere Teil der Halme völlig taub, der obere aber leblich mit ausgereiften Körnern besetzt ist. In heranziehenden Fällen pflegt der Sandwirt gewöhnlich vom „Vergrünen“, vom „Zaublilien“ oder von „Kornreife“ zu sprechen. Nützliche Reize welche die vorliegende Krankheit bekämpfen ist „Zaublilien“ zu besprechen sein.

† **Wais oder Weisform.** Diese Waisform, wie sie eine andere, Mollereierträge und die bei verhältnismäßig toller und sicherer Entwicklung. Meistenteils wird der Grünmais so angebaut, daß er neben Zuckerrübe und allenfalls Stoppelfeile das letzte Futter im Herbst liefert. Man wählt zu dem Ende am besten den vorzuziehenden Verzehrmass, welcher sich zwar als fäulnisfördernde Sorte langsam entwickelt und gegenüber dem Dornen- und hoblichen Wais weniger Blätter, mehr Stengel bildet, dabei aber auch von feiner anreiner Sorte in der Wais erreicht wird. Durch eines Düngers auf 20—25 Zentimeter erreicht man den Vorteil, daß sich die Stengel mehr in die Höhe, weniger in die Weite entwickeln, also besser überleben und besser auch vollständig vom Vieh verzehrt werden. Das Futter, welches der Wais liefert, ist freilich für sich kein vollständiges Produktionsfutter und muß als schlechtes Eiweiß damit die überflüssigen Rohkohlenstoffe (Rinder) ausgenutzt werden, entweder durch gleichzeitige Verarbeitung jungen Rindes oder durch Zugabe eines stickstoffreichen Proteinfutters wie Erbsen-, Bohnen- oder Lupinenmehl.

† **Ausgewachsenes Getreide** gerät bei anhaltend ungenügender Witterung während der Erntepflicht keineswegs an den Sellenheiten und so manchem Landmann wird schon vor der Saatzeit bange gewesen sein, weil er sich in die unangenehme Lage versetzt glaubt, zur Saat unangewachsenes Getreide kaufen zu müssen, weil aus-

gewachsenes nach seiner Ansicht nicht mehr feinfähig ist. Dem ist aber nicht so, vielmehr können Erbsen, Weizen und alle Sorten Getreidearten, welche durch Wässer bei der Ernte gelimpt haben, zur Ausfaat ohne Bedenken verwendet werden, da sie noch vollständig feinfähig sind. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, nehme man ein Glas mit lauwarmem Wasser, werle einige von den getreideten Körnern hinein und man wird bemerken, mit welcher Schnelligkeit selbst 2 Zentimeter lange, verrottete Erbsen zu neuem Leben erwachen, ein Zeichen der außerordentlichen Lebenskraft, die schon von Natur aus dem Reime einverleibt ist. Allerdings wird es bei Verwendung solchen Getreides zur Saat nötig, etwas Wasser wie persönlich zu sein, weil in trockenem Zustande mangelnde Reife abdrückt, wodurch dann allerdings die Feinfähigkeit des betreffenden Kornes verloren geht.

Gaue- und Zimmergarten.

† **Verergernte.** Bezüglich der Ernte und sonstigen Behandlung der Beeren muß bemerkt werden: Die Früchte werden am besten am Morgen, nachdem der Tau abgetrocknet ist, geerntet. Es dürfen nur reife und fehlerlose Beeren zur Verwendung gelangen; insbesondere sind faule oder angefaulte Beeren streng auszuscheiden.

† **Woher kann das Abfallen des reifen Obstes kommen?** Es ist es doch nicht angefallen, daß in Obstgärten das Abfallen der reifen Früchte am schlimmsten ist, daß aber in der Bearbeitung und der Unterhaltung freien Böden die Früchte sich einigermassen halten. Letzterer ist verhältnismäßig leichter, er leidet nicht so sehr von der Trockenheit, als der bebaute Boden.

† **Samen von gefüllter Petstrelle zu ziehen.** Ist das betreffende Beet zu unterlegen, so sich am einseitigsten oder weniger gut gefüllte (gestraufte) Pflanzen auf ihm befinden. In diesem Falle sind diese zu entfernen, denn läßt man sie stehen, so ergibt man einen minderwertigen Samen, einen solchen, der neben gestraufblättrigen Pflanzen auch schlecht gestraufte und einfache mit hervorbringt.

† **Wäßen die Erberrranken entfernt werden?** Die im Laufe des Sommers erscheinenden Ranken oder Ausläufer werden mit Müchigkeit auf die Eigentümlichkeit der Vegetationsweise und auf die Entwicklungsverhältnisse ganz oder teilweise entfernt. Eine teilweise Entfernung der Ranken findet bei solchen Sorten statt, welche eine feste Reizung haben, Ausläufer zu machen, welche sich bei ihnen jede erscheinende Ranke unterdrücken, so wird dadurch der Ertrag vermindert, immer neue zu entstehen und sich schwächen. Man wird bei solchen die Ranken am besten ganz entfernt, wenn die an denselben befindlichen jungen Enten sowie im Wachstum vorgeschritten sind, daß sie anfangen, Wurzeln zu machen, die Entwidlung der Mutterpflanze ist dann in einem Maße angedeutet, in welche sie weitere Ranken nicht mehr bildet, und die sonst auf die weitere Ausbildung der entfernten Ranken und Enten verwendete Kraft kommt nun ausschließlich der alten Pflanze zugute. Anders verhält es sich, wenn ein Ertrag einer Sorte nur wenige Ranken entfernt und keine Entwidlung überhaupt schon vollständig ist — in diesem Falle darf man keine Ranken aufkommen lassen.

† **Bestäubigkeit der Stiefmütterchen.** Will man Stiefmütterchen (Stiefmütterchen, maximo) in bestimmten Sorten reif erhalten, so soll man nicht Samen der betreffenden Sorten nehmen, sondern durch Stiefmütterchen. Die angezeigten Pflanzen hebt man nach dem Wäßen heraus und erzieht sie in saurer Stiefmütterchen. Jeder Stengel mit einigen gebundenen Mäthern gibt einen Stiefmütterchen. Jede Stiefmütterchen hat in einen sauren Mätherbestanden, hält einige Zeit gespannt und befruchtet regelmäßig. Sobald die Bewässerung erfolgt, stülft man sie, und später pflanzt man die bewässerten Stiefmütterchen frei. Man kann auch die Samen von diesen Stiefmütterchen während des Sommers neue Stiefmütterchen machen.

† **Ueber die Färbungen bei Alternanzieren.** Die schöne, bunte Färbung tritt bei diesen nützlichen Färbungsmitteln erst bei sonniger und warmer Witterung am intensivsten auf und dürfen Alternanzieren daher nicht an schattigen Stellen angepflanzt werden.

Tier- und Geflügelzucht.

† **Welches ist das beste Gehir für Ackerpferde?** Die besten Gehirte für Ackerpferde sind glatte, die Kränze sind in der Mitte gelblich, Schwunde, die Ähre oder gar gelbliche Gehirte lösen auf die Lippenfallen, die Ähre und die Ähre eine zu scharfe Wirkung an, weshalb sie nur bei sehr hartmühtigen Pferden zu empfehlen sind. Verletzungen und Einschnitte an der Bunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Kränzegehirten ohne Mittelgeleit ein, die immer etwas Schmerz haben und namentlich bei engen Seiten oder großen Volumen der Bunge letztere im Hebern sehr belasten; als das Gehirte außerdem noch eine mittlere Aufhängung und eine feine Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Bunge, Ähre und Lippenfallen im Einzelnen ab. Im Allgemeinen wird auf die Aufhängung und Abneigung des Gehirtes Bedacht genommen werden müssen, da ein gewisses Gewicht beim Reiten vornehmlich die Bunge trifft und so Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

† **Auf den Weiden der Rinder** finden sich häufig ziemlich eingetrocknete Wiesen, an deren Rändern Äppige Gräser wachsen,

welche von dem Rindvieh mit Vorliebe gestressen werden. Da aber an diesen Weiden vielerlei Futterpflanzen wachsen, so ist es bei der Futteraufnahme in den Magen gelangen, so entstehen infolge dessen mancherlei Krankheiten. Das Vorhandensein der Bohn-, Dorsch-, Darm- und Erbsenwurzler, die im Innern der Tiere zur Entwidlung gelangen, ist lediglich der Aufnahme der gefressenen Futterpflanzen zuzuschreiben. Ebenso wird der Dorsch, der Erbsen- und Bohnenwurzler der vorangewiesene bei den Enten zu finden ist, auf diese Weise auf die Tiere verpflanzt. Es folgt hieraus, daß man auf den Weiden keine Stämme und Wiesen bilden darf, wo aber ihre Bezeichnung mit Schmierläusen verbunden ist, da sollte man wenigstens die betreffenden Pflanzen mittels der Enten Reiz aus dem Lande bannen.

† **Die Beschmutzen der Enten** und der damit verursachten Verunreinigung der Milch läßt sich durch Aufbinden der Schwanzhaare abhelfen. Dieses Aufbinden geschieht am besten durch eine Schmir, welche über der Auh angebracht ist und an der Schwanzhaare befestigt wird, das letztere den Boden nicht erreichen kann.

† **Angenehm Trübsinn** schadet die gesunde und kalte Witterung ebenso wie auch der heiße Sonnenbrand, vor welchem man dieselben ebenfalls dadurch schützen muß, daß ihnen Gelegenheiten gegeben ist, unter Erträndern und Häumen Unterchlüppe zu finden. Sind die Trübsinnler den feinen Sonnenstrahlen ausgesetzt, so erhöht sich deren Wärmegrad, wodurch die Schwanzhaare sich lockern, so daß sie schnapen nach Luft und es plant dieselben brennender Damp, der sie durch Aufnahme von viel Wasser zu lösen suchen, wodurch sie sich durch Luft und auch Erstickungsanfällen aussetzen.

† **Angewieser bei Säugern zu verreiben.** Man begießt den Säuglingen mit Wasser, läßt ihn mit kaltem Wasser trinken, ist darauf in ein Weiches angelegten Schwanzfaden und schließlich den leeren Stall setzt zu. Nach zwei Stunden wird gemästet und der Boden mit Erde bestreut. Man lehre jede Woche einmal den Stall und bestreue ihn mit Erde, aber niemals mit Stroh. Die Erde werden dann auf immer verschwinden sein.

Bienenwirtschaft.

† **Eine daneben Bienenweide** läßt sich erzielen: 1. Durch Anpflanzen von Weiden, Salweiden, Schneebere, Stachelbeeren usw. an sonst unbenutzten Plätzen, 2. Weiden, Erbsen und Bohnen, 3. Solche Pflanzen gewöhnlich mitunter bestreichen Nutzen. Durch das Durchwurzeln und Festmachen der Leichter, durch den Honig, den sie an die Bienen abgeben, und durch ihre Früchte. 2. Als beste daneben Bienenweide sind besonders die Obstbäume zu empfehlen. Für den Winter gilt es recht der Spruch: „Mit jedem Baum pflanzt ein Bienenweide.“ Man hat auch die Bienenweide, die mehrerlei und öffentlichen Plätze außer Obstbäumen nur mit sonstigen Bäumen, wie Linden, Magnen, Kastanien usw. bepflanzt werden, was nebenbei zur Verbesserung des betreffenden Ertrages ungenügend beiträgt. Kennzeichlich sind es die Bienen, die in manchen Jahren unteren Pflanzen ganz enorme Quantitäten sammeln. 4. Wenn irgend möglich lüde man das umliegende Gebüsch und Einfinten der vorhandenen Alleen aus zu verdrängen. Solche Baumkräuter sind doch diese Tiere mehr und liefern den Bienen auch keine Wäßen.

† **Um einen Schwarm das Altes zu erleichtern.** Sobald man sich öfter eines sogenannten Schwarmfanges oder einer Schwarmfange. Man nimmt hierzu einen Eisenbügel von der Dicke eines Armes und etwa zwei Fuß Länge, befestigt an jedem Ende desselben einen Bindel und hängt ihn dann horizontal an einen Baum, eine Stange oder eine Wand, von welcher er abhängen soll. Der man nimmt ein Brett von einem Fuß im Quadrat, befestigt einige Bienenfänge oder einige schwarze Nachtreifer daran und hängt dieses in der oben beschriebenen Weise auf, so werden sich die ausziehenden Schwärme dran festsetzen. Ist dies geschehen, so nimmt man den Schwarmfang ab und die Schwarmfänge heraus und schließlich den Schwarm in die für ihn bestimmte Wohnung oder in ein neues Bienenhaus. Die Bienen werden sich an dem Orte ohne Bienen an einer Stange vor dem Bienenhaule aufhängen, als Schwarmfänger benutzt.

Forschtwälder, Jagd und Hundzucht.

† **Jagdvolker für den Monat August.** Eine neue Zeit, ein schließlich erwarteter Kitz bricht bald für die Niederwälder an. Es ist dies der Tag, an dem die Hirschen eroffnet wird. Bei der allgemeinen Witterung und der großen Hitze wird wohl die Verjüngung der Hirsche einige Tage früher erfolgen, als dies im Schwarmfange vorangewiesen ist. Gewöhnlich tritt dies aber dies gewöhnlich bei Stall ist, so ist auch der frühere Ausgang der Hirsche über sehr angebracht, da erfahrungsgemäß die Stetten nicht mehr auf halten, wenn die frucht längere Zeit geerntet ist. Für die Hirsche wird ein guter Vorbehalt nicht zu unterbreiten und mancher Weidmann wird wohl gewöhnen sein, sich durch den Tag in den Reiz eines Lohens zu setzen. Gleich ist aber groß Veracht anzuwenden. In den Hundzuchtarten findet man ein die Zeit hundert Jahre alte Bienenverlauf. Ich kann nur anraten, seinen Hund zu kaufen, wenn derselbe nicht vom Verfasser vorgefertigt werden kann. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, Hunde, welche vorher gefügt worden waren, zu prüfen und habe selten etwas wirklich Neues darunter gefunden. Ich möchte aber auch hier gleich be-

merken, daß man sich einem Hunde, der die ersten Tage in fremden Händen ist, nicht viel anmerken sollte, weil das oben erwähnte Verhalten immer der höchste Weg ist, einen brauchbaren Hund zu erziehen. Man auf eine erfolgreiche Jagd rechnen zu können, müssen wir wieder früh an den Felsen sein, um die Stetten zu verdrängen. Zu diesem Zweck stellt man sich morgens gegen 5 Uhr auf einen erhabenen Punkt und wartet das erste Gewitter, welches die erhabenen Wälder dreimal über den Stettenflügel in die Höhe, wo dieselben anfangen einzuliegen, hat man sich zu merken, am tagüber bei der Jagd gleich die Stetten anzureifen und somit keine Zeit zu verlieren. Eine ganz leichte Arbeit ist auch das Dünnereigen nicht, denn bei der oft ständigen Staub- und September-tage in den ganzen Tag über die Stetten besaßen, ist hauptsächlich schon für normale Wäßen Witterung genug. Man mache sich zur Regel, nie die zu weit aufsteigenden Säbner oder Stetten zu fassen, da man dann in den meisten Fällen den alten Säbner oder das alte Säbner beunruhigt. Auch schiebe man nie zu eilig und blühnd in die Stetten hinein, da man dann allzuoft Säbner freit schießt.

† **Der Dorschwälder** hat jetzt noch Zeit, die Stetten und Stetten zu reparieren und nöthigenfalls noch neue aufzustellen. Desgleichen können im die Zeit die Jagdbüthen einer genaueren Beschäftigung und Reparaturen unterworfen werden.

† **Die Stallung** dauert noch immer fort. Man achte besonders darauf, daß keine jungen lufthungsvollen Tiere abgehoben werden. Jureit diese den jüngeren lufthungsvolleren Viehschwärmen doch nur wenig in den Wege stehen. Ein Vieh, welches einen übermäßigen Bestand an alten Viehen hat, wird immer viele Gezeiten überleben. Desgleichen sollen Säbner nicht im Revier gebadet werden, da diese für vollständig nachgewiesen sorgen.

† **Beginn Ende dieses Monats** können harte Stürze abgesehen werden. Auch beim Wäßen von Stetten sei man vorsichtig in der Wahl der abzufließenden Stetten. Bewässern, Gänge, Wäßen und Enten werden in diesem Monat geernt. Besonders bei der Entwidlung ist große Vorsicht mit dem Getreide angebracht, das das Gehirte auf den anderen Stetten verdeckt und somit ein Unfall rath geschehen ist.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

† **Die Weidenanlage von Weinbergen.** Gut der Weinberg einen sehr hohen Wert, ist also Lage und das dabei erzielte Produkt ein vorzügliches, so daß man möglichst früh wieder einen Ertrag erzielen möchte, so wird unmittelbar nach dem Anpflanzen der Reben die Reben im Winter wieder angepflanzt. Der Boden muß jedoch, aber er durch den vorausgehenden Rebau erschöpft ist — selbst der nährstoffreichste Boden verfallt diesem Schicksal — stark gedüngt werden. Die Kräftigung des erkrankten Bodens durch reichliche Düngung mache man sich zum obersten Grundsatze und man schene in dieser Hinsicht weder Zeit noch Geld, welche die Reben oberhalb der Reben durch den Ertrag erhalten wird. Bezüglich der Düngung ist es sehr vortheilhaft, wenn schon ein Jahr vor dem Anpflanzen der Reben der Rebbau stark mit Stallmist gedüngt wird. Ist jedoch der Obergrund an und für sich humusreich, so empfiehlt sich die Anwendung von künstlichem Dünger, wozu sich außer der Salpêtre, das Kaliumhumat-Superphosphat, 5—6 Zentner pro Morgen, eignet. Stiefmütterchen beim Rigolen in den Untergrund zu bringen, ist unzulässig, da derselbe in dieser Tiefe aus Mangel an Luft nicht verweilt, sondern nur vermodert und so zur Schimmelbildung beitragen kann.

† **Wenn die Reben durch Frost derart beschädigt sind,** daß kaum das letzte Jahr des Saftes fließen hat, so ist es zu empfehlen, sie zu weiden ein Aufkommen des Stodes nicht möglich erscheint, so werden neue Triebe aus dem Boden ansetzen, die man sorgfältig pflegen und mit Stroh oder sonstigem Bienenmaterial anheften muß. Mit besonderer Beachtung man einen Ertrag der Schenkel zu klopfen, um die alten dann im folgenden Winter an die Reben abzugeben. Wenn sich nicht anzuweilen, so ist es zu empfehlen, die Reben oberhalb der Reben durch den Ertrag erhalten wird. Bezüglich der Düngung ist es sehr vortheilhaft, wenn schon ein Jahr vor dem Anpflanzen der Reben der Rebbau stark mit Stallmist gedüngt wird. Ist jedoch der Obergrund an und für sich humusreich, so empfiehlt sich die Anwendung von künstlichem Dünger, wozu sich außer der Salpêtre, das Kaliumhumat-Superphosphat, 5—6 Zentner pro Morgen, eignet. Stiefmütterchen beim Rigolen in den Untergrund zu bringen, ist unzulässig, da derselbe in dieser Tiefe aus Mangel an Luft nicht verweilt, sondern nur vermodert und so zur Schimmelbildung beitragen kann.

† **Das Schwefeln der Reben.** Das Schwefeln kann zu jeder Tageszeit vorgenommen werden; indessen wäre es vorzuziehen, es bei regnerischer Witterung zu tun, da Regenfälle den Schwefel abwaschen. Das erste Schwefeln soll möglichst früh, und zwar vor der Wäßenzeit stattfinden; man hat auch die folgende Wäßen, wenn der Schwefel vor dem Auftreten der Strauchfäden schon auf den Reben liegt. Auf der Wäßen einmal größere Anwesenheit gewonnen, so vermag man die Entwidlung durch Schwefel wohl zu hemmen, aber es gelingt viel schwerer, ihn vollständig zu unterbrechen. Von Zeit zu Zeit, besonders im Winter, ist ein Schwefeln zu empfehlen. Es nach der Witterungsverhältnisse genügt oft eine zweifache dreimalige, oft aber eine fünf- bis sechsmalige Schwefelung nötig; letzteres namentlich dann, wenn man mit dem ersten Schwefelung zu spät kam.